

# Politische Hybris

## *Wie der Transaktivismus seine Erfolge zu verspielen droht*

TILL RANDOLF AMELUNG

Dieser Urteilspruch war erwartet worden. Am 1. Dezember 2020 sprach der High Court of Justice in London im Fall der mittlerweile 23-jährigen Britin Keira Bell mit diesen Worten: »In respect of young persons aged 16 and over, the legal position is that there is a presumption that they have the ability to consent to medical treatment. Given the long-term consequences of the clinical interventions at issue in this case, and given that the treatment is as yet innovative and experimental, we recognize that clinicians may well regard these as cases where the authorisation of the court should be sought prior to commencing the clinical treatment.«<sup>1</sup> Bell hatte den Gender Identity Development Service (GIDS) der Tavistock-Klinik verklagt, die einzige Klinik des National Health Service (NHS) in England, die eine psychiatrische Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Geschlechtsdysphorie vornimmt, um gegebenenfalls somatische Behandlungen einzuleiten. Kern der Klage war, dass die damals 16-jährige Bell eine Behandlung zuerst mit Pubertätsblockern, danach mit Testosteron und schließlich nach Erreichen der Volljährigkeit eine Mastektomie ermöglicht bekam, was sie später bereute. Sie sagt heute, dass sie als Teenager vielschichtige Probleme gehabt habe, denen im Diagnoseprozess zu wenig Beachtung geschenkt worden sei. Es sei gar nicht versucht worden, sie zum Nachdenken zu bewegen, ob eine Transition von Frau zu Mann wirklich die einzig gangbare Lösung sei. Im Prozess sollte festgestellt werden, ob und in welchem Umfang Kinder und Jugendliche die geistige Reife haben können, die Tragweite der Behandlung mit Pubertätsblockern und einer anschließenden Hormonbehandlung im vollen Umfang zu überblicken und entsprechend in diese einzuwilligen. Das Gericht hielt in seiner Urteilsbegründung fest, dass es die Behandlung mit Pubertätsblockern als experimentell betrachtet, zumal die Klinik nicht in der Lage war, ausreichend Datenmaterial zu positiven und negativen Effekten einer solchen Behandlung vorzulegen. Die Richter\*innen bezweifeln

<sup>1</sup> The High Court of Justice, Case No: CO/60/2020, Urteil vom 1.12.2020, <https://www.judiciary.uk/wp-content/uploads/2020/12/Bell-v-Tavistock-Judgment.pdf> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

in ihrer Urteilsbegründung, dass Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren eine informierte Entscheidung treffen können; nach der Vollendung des sechzehnten Lebensjahres bis zur Volljährigkeit soll künftig für eine medikamentöse Behandlung die Erlaubnis eines Gerichts eingeholt werden.

Aus Sicht britischer Transaktivist\*innen ist dieses Urteil der vorläufige Tiefpunkt eines Jahres, welches in mehrerlei Hinsicht nicht zu ihren Gunsten verlief. Im Sommer 2020 beerdigte die Regierung von Boris Johnson endgültig die Reform des Gender Recognition Act, der die Änderung des Vornamens und des Geschlechtseintrags regelt. Transaktivist\*innen hatten sehnsüchtig auf Verbesserungen gewartet.<sup>2</sup> Die Reform sollte die Änderung des Namens und des Geschlechtseintrags per Selbsterklärung ohne bürokratischen Aufwand ermöglichen, medizinische Nachweise sollten somit gänzlich entfallen. Stattdessen sollen nun mehr Behandlungsplätze geschaffen und die Kosten für das Verfahren gesenkt werden.

Die Behandlung Minderjähriger und juristische Geschlechtsanpassungen ohne medizinische Nachweise oder ähnliche Überprüfungen sind derzeit – auch international betrachtet – die beiden größten Streitthemen rund um die sogenannte Transfrage. Transpersonen haben gleichwohl in den vergangenen 40 Jahren sowohl in Deutschland als auch in vielen anderen Ländern im rechtlichen und im medizinischen Bereich mächtige Fortschritte erzielt, um gesellschaftlich anerkannt leben zu können. Er kämpft wurden Gesetze, die den Wechsel des Vornamens und des Personenstands regeln. So ist beispielsweise das deutsche Transsexuellengesetz (TSG) ein Ergebnis solcher Bemühungen.<sup>3</sup> Der Einführung des Gender Recognition Acts 2004 in Großbritannien ging 2002 das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Fall »Goodwin v Vereinigtes Königreich« voraus.<sup>4</sup> Christine Goodwin klagte gegen den briti-

2 Government Equality Office/Elizabeth Truss: Written Ministerial Statement. Response to Gender Recognition Act (2004) consultation. 22.9.2020, <https://www.gov.uk/government/speeches/response-to-gender-recognition-act-2004-consultation> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

3 Sabine Meyer: Kämpfe um Respekt und Anerkennung. Zur Geschichte transgeschlechtlichen Lebens in den westlichen Besatzungszonen und der BRD zwischen 1945 und 1980. In: Auf nach Casablanca? Lebensrealitäten transgeschlechtlicher Menschen zwischen 1945 und 1980. Hg. im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung Berlin, Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung von Sabine Meyer (Veröffentlichungen des Fachbereichs für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen [LSBTI], Bd. 37). Berlin 2019, S. 30-51, hier S. 43.

4 Jens Scherpe: Die Rechtsstellung von Trans\*personen im internationalen Vergleich. Im Dossier »Geschlechtliche Vielfalt – trans\*« der Bundeszentrale für politische Bildung vom 18.8.2018, <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt->

schen Staat, weil dieser ihr durch das Fehlen einer juristischen Regelung zur Geschlechtsanpassung die Anerkennung ihres weiblichen Geschlechts und das Eingehen einer Ehe als Frau verwehrte. Vor Gerichten wurde außerdem erstritten, dass Krankenkassen die Kosten für wesentliche medizinische Behandlungen wie Hormontherapie und chirurgische Eingriffe übernehmen.<sup>5</sup> Seit 2010 ist es außerdem gelungen, weitere gesellschaftspolitische Akteur\*innen sowie Ministerien und andere staatliche Einrichtungen davon zu überzeugen, beispielsweise Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierungen, Beratungsangebote und die Verbreitung von Aufklärungsmaterialien zu fördern. Ein Meilenstein in Deutschland war die Einrichtung der interministeriellen Arbeitsgruppe »Inter- & Transsexualität«, die im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend angesiedelt wurde.<sup>6</sup> Immer mehr Transpersonen treten mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit,<sup>7</sup> immer mehr Minderjährige unter ihnen haben ihr Coming-Out als Trans und verlangen eine medizinische Behandlung.

Eine ebenso große Bedeutung für die hier umrissene Fragestellung hat der Paradigmenwandel in Medizin und Psychologie. Beide Disziplinen verstehen Trans nicht länger als psychische Störung. Das zeigen internationale Klassifikationssysteme für medizinische Diagnosen wie die International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (ICD)<sup>8</sup> der Weltgesundheitsorganisation, die in ihrer 11. Version den bisherigen Begriff »Störungen der Geschlechtsidentität« aufgibt und nun von »Genderinkongruenz« spricht. Doch dieser Paradigmenwechsel stößt nicht bei allen gesellschaftlichen Gruppen auf Akzeptanz. Immer häufiger kommt es gerade im Internet zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einigen Feministinnen und Transaktivist\*innen. Wesentliche Konflikte in der Transfrage kreisen um die erwähnten Ge-

trans/269633/die-rechtsstellung-von-transpersonen-im-internationalen-vergleich [letzter Zugriff am 24.1.2021].

- 5 In Deutschland war insbesondere das Urteil des Bundessozialgerichts vom 6.8.1987 (Aktenzeichen 3 RK 15/86) wichtig. In Großbritannien ebnete das Urteil des England and Wales Court of Appeal vom 29.7.1999 (Aktenzeichen EWCA Civ 2022) den Weg.
- 6 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Zusammenfassung Forschungsergebnisse und Erkenntnisse des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus der Begleitmaterial zu der Interministeriellen Arbeitsgruppe »Inter- und Transsexualität« (IMAG) (Begleitmaterial zur Interministeriellen Arbeitsgruppe Inter- & Transsexualität, Bd. 12). Berlin 2017.
- 7 Siehe z.B. Linus Giese: Ich bin Linus. Wie ich der Mann wurde, der ich schon immer war. Hamburg 2020; Felicia Ewert: TRANS. FRAU. SEIN. Aspekte geschlechtlicher Marginalisierung. Münster 2020.
- 8 Die offizielle deutsche Übersetzung dieses Titels lautet: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme.

setzesreformen, um rasant gestiegene Zahlen von als Mädchen geborenen Jugendlichen, die eine Transition begehren, sowie um das Verständnis von Geschlecht insgesamt. Dieser konflikthafte Diskurs findet nicht mehr allein in ausgewählten Nischen wie Twitter statt. Auch in liberalen Mainstreammedien wie »Die Zeit« sind diese Themen präsent.<sup>9</sup> Doch Transaktivist\*innen weigern sich, mit den Kritiker\*innen eine sachliche Debatte zu führen. Obwohl die Kritiker\*innen zumeist aus dem linken und feministischen Spektrum kommen, wird versucht, sie als rechts zu verunglimpfen. Je schriller die Auseinandersetzung wird, wie bei den Kontroversen um die Autorin der Harry-Potter-Bücher, J.K. Rowling, die sich auf Twitter abspielten und eine weltweite Berichterstattung – auch in Deutschland – mit der Frage nach sich zogen, ob Rowling nun transphob sei,<sup>10</sup> also je schriller, desto deutlicher treten die bislang nicht konstruktiv behandelten Aspekte der Fragen rund um die medizinische Behandlungen von Jugendlichen und um gesetzliche Reformen zutage. Ein Transaktivismus, der darauf nicht angemessen zu reagieren vermag, wird am Ende mit leeren Händen dastehen, wie die einführenden Beispiele aus Großbritannien zeigen.

Nun soll ein Blick auf die Situation in Deutschland geworfen werden. Als in der Bundesrepublik Deutschland das Transsexuellengesetz (TSG) 1981 in Kraft trat, wurde es von vielen Transpersonen begrüßt, denn es legalisierte die Änderung des Geschlechtseintrags und des Vornamens, was wiederum die Anpassung insbesondere von Zeugnissen und Ausweisdokumenten ermöglichte. Versuche, gegen die Benachteiligung durch fehlende rechtliche Möglichkeiten zur Anpassung des Geschlechts zu klagen, gelangten 1971 bis vor den Bundesgerichtshof, der in seinem Urteil noch die Unveränderlichkeit von Geschlecht betonte. 1978 revidierte das Bundesverfassungsgericht diese BGH-Entscheidung und entschied, »dass ein Anspruch auf Änderung des Personenstandes bestehe, wenn eine irreversible Transsexualität vorläge und operative Maßnahmen bereits stattgefunden hätten«. Die Änderungen wurden zunächst über den §47 PStG abgewickelt. Bis zum Inkrafttreten des TSG konnten 91 Personen eine juristische Geschlechtsanpassung erwirken.<sup>11</sup> Die rechtliche Anerkennung eröffnete den Weg zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe und stellte eine Kohärenz zwischen gelebtem Alltag und wichtigen Dokumenten her, was bei

9 Martin Spiewak: Vom Recht anders zu sein. In: Die Zeit vom 20.5.2020.

10 Till Randolph Amelung: Wann ist eine Frau eine Frau? In: Zeit Online vom 16.6.2020, <https://www.zeit.de/kultur/2020-06/joanne-k-rowling-vorwurf-transfeindlichkeit-konflikt-twitter> [letzter Zugriff am 24.1.2021].

11 Vgl. Meyer (wie Anm. 3).

Vertragsabschlüssen, Bewerbungen und Eheschließungen von großer Bedeutung ist.

Jedoch formulierte das TSG eine Reihe von Bedingungen, die nach und nach vom Bundesverfassungsgericht außer Kraft gesetzt wurden, weil sie die Grundrechte von Transpersonen missachteten. Besonders hervorzuheben sind hier das anfänglich gesetzte Mindestalter von 25 Jahren, der Scheidungszwang sowie die Sterilisation und die weitestmögliche operative Angleichung an das Identitätsgeschlecht als Voraussetzungen für die Anpassung des Geschlechtseintrags. Übriggeblieben ist seit 2011 die Voraussetzung von zwei unabhängigen Gutachten, wogegen Klagen bislang erfolglos blieben. Eine wesentliche Forderung des Transaktivismus ist die Abschaffung dieser Begutachtungen. Änderungen sollten per Selbsterklärung ermöglicht werden, mittels eines einfachen Verwaltungsaktes. Diese Forderung konnte auch in der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) vermittelt werden, die sich bemühte, sowohl den Status quo als auch die Forderungen der Aktivist\*innen zu dokumentieren. Ein in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten sollte Reformvorschläge prüfen.<sup>12</sup> Nachdem die IMAG ihre Arbeit 2017 beendet hatte, kam es jedoch weder zu einer zeitnahen Reform noch zu einer Abschaffung des TSG.

Im Sommer 2020 wagten die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der FDP im Bundestag den Vorstoß und brachten Gesetzesentwürfe ein, die seither das übliche *Procedere* durchlaufen.<sup>13</sup> Im Kern wollen beide Entwürfe die Änderung des Vornamens und des Geschlechtseintrags per einfacher Erklärung auf dem Standesamt ermöglichen und dabei auf Nachweise wie psychiatrische Gutachten verzichten. Minderjährigen soll eine Änderung ohne Zustimmung ihrer Eltern ab 14 erlaubt werden. Trans-Organisationen begrüßten beide Entwürfe.<sup>14</sup> Im Juni wurden sie in erster Lesung im Bundestag erörtert. Nach diesem Vorstoß wurden jedoch radikal-feministische Aktivistinnen auf das Thema aufmerksam und übten scharfe Kritik an den Entwürfen. Besonders bemängelt wurde, dass Nachweise für eine gleichsam objektiv feststellbare Echtheit und Dauerhaftigkeit des Wunsches nach einer Transition wie Gutachten weggelassen und keinerlei Vorkehrungen gegen möglichen Missbrauch getroffen werden sollten. Die feministischen Aktivistinnen befürchteten Szenarien,

12 Laura Adamietz/Katharina Bager: Gutachten. Regelungs- und Reformbedarf für transgeschlechtliche Menschen (Begleitmaterial zur Interministeriellen Arbeitsgruppe Inter- & Transsexualität, Bd. 7). Berlin 2016.

13 Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Transsexuellengesetzes und Einführung des Selbstbestimmungsgesetzes (SelbstBestG), BT-Drucksache 19/19755.

14 Vgl. Pressemitteilung des Bundesverband Trans\* vom 19.5.2020, PM-Debatte-Bundestag-Selbstbestimmungsgesetz.pdf (bundesverband-trans.de) [letzter Zugriff am 24.1.2021].

in denen ein Mann sich mangels jeglicher formaler Plausibilitätsprüfung missbräuchlich als Frau registrieren lassen könnte, um sich Zutritt zu Frauenschutzräumen zu verschaffen.<sup>15</sup>

Diese Kritik erinnert an Entwicklungen in Großbritannien, wo die »Self-ID« genannte Reformabsicht des Gender Recognition Act ebenfalls Widerstand hervorrief. Daher sollen die dortigen Geschehnisse kurz erzählt werden: 2017 lancierte die damalige Premierministerin Theresa May eine Befragung der Öffentlichkeit zur Haltung gegenüber der geplanten Reform. Im darauffolgenden Jahr wurden die Ergebnisse bekanntgegeben. Sie zeigten zunächst in der Tendenz mit 64,1 Prozent eine Zustimmung zu dieser Reform. 78,6 Prozent waren dafür, den Nachweis abzuschaffen, dass jemand über einen gewissen Zeitraum im Identitätsgeschlecht gelebt hat. 60,2 Prozent gaben an, dass sie keine negativen Auswirkungen auf geschlechtsspezifische Angebote fürchten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass 40.500 Teilnehmende (39 Prozent) über die LGBT-Organisation »Stonewall« rekrutiert wurden, die stark für das Reformvorhaben warb. 18.370 (18 Prozent) der Befragten konnten allerdings über die Frauenorganisation »Fair Play for Women« gewonnen werden. Dort organisierten sich feministische Aktivistinnen, die Missbrauchsgefahren in dem Reformprojekt sahen.<sup>16</sup>

In der Umfrage machten diese 18 Prozent sichtbar, dass in der Gesellschaft mit bedeutendem Widerstand gegen die Reform zu rechnen sei. Interessant hierbei ist, dass die drei Organisationen »Stonewall«, »Fair Play for Women« und »Level Up« den Fragebogen direkt über ihre Webseiten zugänglich machen und dabei Fragen umformulieren, Antworten vorformulieren sowie priorisieren durften. Die geringste Resonanz kam bei den drei Organisationen von »Level Up«, einer erst 2018 gegründeten feministischen Organisation. Über ihre Webseite konnten nur 6.810 (7 Prozent) Teilnehmende gewonnen werden. Darüber hinaus wurde die Befragung auf der regierungseigenen Plattform »Citizen Space« zur Verfügung gestellt, über die 36 Prozent aller Antworten kamen. 64 Prozent der Befragten wurden also über die drei erwähnten Organisationen und ihre Webseiten rekrutiert, was die Frage aufwirft, wie repräsentativ diese Umfrage ist.<sup>17</sup> Nachdem im September 2020 schließlich das Ende der Reformpläne verkündet wurde, kommentierte der »Spectator«-Kolumnist

15 In Deutschland ruft z.B. die Initiative »Fairness für Frauen« zum Protest gegen den Gesetzesentwurf auf und stellt Informationen zusammen, die ihre Begründungen untermauern sollen, <https://fffrauen.de> [letzter Zugriff am 25.1.2021].

16 Vgl. Daniel King/Carrie Paechter/Maranda Ridgway: Gender Recognition Act. Analysis of consultation responses. London 2020, S. 21 f., 31 und passim.

17 Vgl. ebd.

James Kirkup, dass die Frauen den »Krieg« gegen »Self-ID« gewonnen hätten, und bewunderte ihre Organisationsfähigkeit, mit der sie auch die finanziell schlagkräftige Organisation »Stonewall« düpierten.<sup>18</sup>

Die feministischen Aktivistinnen, die sich selbst als »gender critical«, also »genderkritisch« bezeichnen, haben zuvor die Erfahrung gemacht, dass sie vielerorts keinen sachlichen Austausch – z.B. in LGBT-Organisationen oder in der Labour Party – erwarten durften, denn ein solcher wurde stets als Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht von Transpersonen verstanden und vehement abgewiesen. Doch die feministischen Aktivistinnen suchten sich andere Möglichkeiten, um ihr Anliegen öffentlich stärker zu lancieren. Online fanden sie eine Plattform in »Mumsnet« – ein britisches Austauschforum für Mütter mit hohen Mitgliederzahlen, das inzwischen als »toxic hotbed for transphobia« gilt.<sup>19</sup> Zunächst unbemerkt von Transaktivist\*innen und ihren Verbündeten, konnte sich dort ein Diskurs etablieren, der den woanders abgedrängten Positionen Raum gab. Obwohl Mumsnet bereits seit einigen Jahren von Politiker\*innen als wichtige Station im Wahlkampf genutzt wird, wo sie sich zu einem Termin den Fragen der Mitglieder zu stellen haben, ignorierten Transaktivist\*innen dieses Potenzial.<sup>20</sup> Als sie ihren diskursstrategischen Fehler bemerkten, war es schon zu spät. Großen Raum nahmen Diskussionen darüber ein, wann eine Frau eine Frau ist – in Bezug auf die Haltung zu »Self-ID« eine zentrale Fragestellung! Diese Debatte nahm unter anderem durch einige Lesben an Fahrt auf, die sich darüber beschwerten, dass ihnen Transphobie vorgeworfen wurde, weil sie keine Transfrauen mit Penis begehrten und weil sie Umdeutungsversuche mancher Transaktivist\*innen nicht akzeptierten, denen zufolge auch ein Penis ein weibliches Genital sein könne. In Großbritannien führte das zu Abspaltungen von Gruppen, die sich »Get the L out« oder »LGB Alliance« nennen.<sup>21</sup>

18 James Kirkup: How women won the war against gender »self-ID«. In: The Spectator vom 22. 9.2020, <https://www.spectator.co.uk/article/how-women-won-the-war-against-gender-self-id-> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

19 Sarah Pedersen: The Politicization of Mumsnet. Bingley 2020.

20 Vgl. ebd.

21 Siehe die Webseiten von »Get the L out«, <http://www.gettheloutuk.com> und »LGB Alliance«, <https://lgballiance.org.uk> [letzter Zugriff jeweils am 25.1.2021]. Den Vorwurf der Transphobie, basierend auf sexuellen Präferenzen für nur bestimmte Genitalien bzw. Geschlechtskörper, erhob jüngst auch ein Online-Artikel des US-amerikanischen Magazins »Out!«, der Miley Cyrus für die Aussage rügte: »everyone knows that tits are prettier than balls ... That's what ended up making female relationships make more sense to me«. Vgl. Mey Rude: How Miley Cyrus' »Preference« Remarks Show Underlying Transphobia. In: Out Magazine vom 20.1.2021, <https://www.out.com/>

Diese Auseinandersetzungen um Trans und Geschlecht generell haben nicht erst mit der Ankündigung der Gesetzesreform begonnen. Vielmehr sind sie Teil dessen, was seit 2014 als sogenannte Campus Wars oder auch Kulturkämpfe um Social Justice stärkere Aufmerksamkeit erregt. An Hochschulen und online in sozialen Medien, wie Twitter, Tumblr und Facebook, entstanden aktivistische Subkulturen, die sich »in der Hauptsache mit *gender fluidity* und der Schaffung einer sicheren Umgebung [beschäftigen], wo Themen wie psychische Probleme, körperliche Behinderung, *race*, kulturelle Identität und Intersektionalität [...] erkundet werden konnten«, beschreibt Angela Nagle.<sup>22</sup> In diesem Milieu entstanden viele neue Geschlechtsidentitäten mit Betonung eines unbedingten Primats der Selbstidentifikation, ebenso wie aggressive Dynamiken der Beschämung und des Online-Mobbings.<sup>23</sup> Nagle widmete diesen Entwicklungen in ihrem Buch ein Kapitel, weil sie diese für den Aufstieg rechter Online-Subkulturen mit verantwortlich macht.

Das Geschlechtsverständnis derjenigen Akteur\*innen, die Fluidität betonen, knüpft an Judith Butlers Version der Queer Theory an und erklärt das Beharren auf biologischen Grundlagen von Geschlecht zu einem Ausdruck gesellschaftlicher, normierender Machtverhältnisse, die es zu brechen gelte.<sup>24</sup> Sehr viel Energie wurde investiert, um überall Diskriminierung und »Transphobie« hineinzudeuten und um die entsprechend inkriminierten Personen zu diskreditieren. 2015 zeigte sich dies in Transphobie-Vorwürfen gegen Eve Enslers »Vagina-Monologe«.<sup>25</sup> Obwohl das Stück auch um Geschichten aus Transperspektive erweitert wurde, war dies etwa einer Studentinnengruppe des Mount Holyoke College in den USA trotzdem nicht genug. Weil Trans und People of Color nicht ausreichend repräsentiert seien, wollten sie das Stück nicht mehr aufgeführt sehen.

celebs/2021/1/20/how-miley-cyruss-preference-remarks-show-underlying-transphobia [letzter Zugriff am 25.1.2021]. Am 28.1.2021 stellte sich der deutsche Ableger von LGB Alliance via Twitter der Öffentlichkeit vor, [https://twitter.com/LGBAlliance\\_DE/status/1354754037254672384?s=20](https://twitter.com/LGBAlliance_DE/status/1354754037254672384?s=20) [letzter Zugriff am 29.1.2021].

22 Angela Nagle: Die digitale Gegenrevolution. Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump. Bielefeld 2018 [zuerst engl. 2017], S. 88 [Hervorhebungen im Original].

23 Ebd., S. 93 f.

24 Ebd.; siehe für Deutschland auch Felicia Ewert: Trans.Frau.Sein. Aspekte geschlechtlicher Marginalisierung. Münster 2020.

25 Oliver Laughland: Vagina Monologues playwright: »It never said a woman is someone with a vagina«. In: The Guardian vom 16.1.2015, <https://www.theguardian.com/world/2015/jan/16/vagina-monologues-eve-ensler-rejects-mount-holyoke-college-claims-reductionist-exclusive> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

Jenseits dieses prominenten Falls gibt es in vielen anderen Ländern, inklusive Deutschland, ebenfalls seit mehreren Jahren ein atmosphärisch stark Unbehagen stiftendes Hintergrundrauschen: Da werden Dekorationen mit Motiven weiblicher Anatomie auf Ladyfesten ebenso kritisiert wie Veranstaltungen mit Fokus auf biologisch weibliche Anatomie, da kommt es zu Beschimpfungen und Gewaltandrohungen in sozialen Medien und es wird auf Sprachregelungen wie »Menschen mit Uterus« bestanden, durch die sich einige Frauen in ihrem Frausein unsichtbar gemacht und dadurch entwertet fühlen. Zudem schmetterten Transaktivist\*innen jeglichen Versuch ab, eine gemeinsame Basis für eine kohärente Definition von Geschlecht zu finden. Ein solches Vorhaben bezeichneten sie als »gewaltvoll«. Sowohl auf Twitter als auch in anderen Medien wird die Forderung vermittelt, allein Transpersonen sollen das Definitionsrecht über ihr Geschlecht und ihren Körper haben. In dieser Logik erklären einige Aktivist\*innen einen Penis zu einem weiblichen Genital, wenn dies ein Individuum für sich so sieht.<sup>26</sup> Einwände führen zu teils sehr aggressiven Reaktionen, wie in der erwähnten Auseinandersetzung um Rowlings Tweets deutlich wurde. Auf diese Weise hat sich in den letzten Jahren der Kreis derer vergrößert, die von den Entwicklungen und dem Verhalten der Aktivist\*innen faktisch abgestoßen sind.

Großen Schaden richtet dieses aktivistische Primat der Selbstdefinition aktuell im Umgang mit Geschlechtsdysphorie bei Kindern und Jugendlichen an. Auch dort hat die Zentrierung der Selbstdefinition als »transaffirmativer Ansatz« Einzug gehalten. Zugleich wird im Transaktivismus eine Auseinandersetzung darüber verweigert, dass Geschlechtsdysphorie bei Kindern und Jugendlichen nicht ausschließlich auf eine Transdisposition hindeuten muss, sondern auch ein Indiz für eine homosexuelle Entwicklung bei Mädchen und Jungen, eine schwere Pubertätskrise oder Ausdruck eines Traumas sein kann, wie im eingangs erwähnten Fall Keira Bells. Seit fünf Jahren gibt es in allen westlichen Staaten, in denen Jugendlichen eine Transition ermöglicht wird, Berichte über extrem gestiegene Zahlen bei als Mädchen geborenen Jugendlichen, die eine Genderambulanz aufsuchen.<sup>27</sup> In Großbritannien wurden 2015/16 noch 1.408 Kin-

26 Vgl. dazu FaulenzA: Support your sisters not your cisters. Über Diskriminierung von Trans\*Weiblichkeiten. Münster 2017, S. 97.

27 Vgl. dazu Riittakerttu Kaltiala/Hannah Bergman/Polly Carmichael/Nastasja M. de Graaf/Karen Egebjerg Rischel/Louise Frisé/Martina Schorkopf/Laura Suomalainen/Anne Waehre: Time trends in referrals to child and adolescent gender identity services: a study in four Nordic countries and in the UK. In: *Nordic Journal of Psychiatry* 74 (2020), H. 1, S. 40-44; Ken C. Pang/Nastasja M. de Graaf/Denise Chew/Monsurul Hoq/David R. Keith/Polly Carmichael/Thomas D. Steensma: Association of Media Coverage of Trans-

der und Jugendliche an den Gender Identity Development Service (GIDS) überwiesen. 2019/20 waren es bereits 2.728.<sup>28</sup> Die erhebliche Diskrepanz zwischen der Anzahl der als Mädchen Geborener und der als Jungen Geborener ist in den Daten des GIDS für 2019/20 besonders in bestimmten Altersstufen auffällig: In der Gruppe der Drei- bis Elfjährigen liegen die Zahlen nah beieinander. Generell ist die Zahl der Fälle bei den Elfjährigen mit 75 noch vergleichsweise niedrig. Ab dem Alter von zwölf Jahren steigt der Anteil der als Mädchen Geborenen plötzlich stark auf 127 an, wohingegen nur 37 als Jungen geborene Zwölfjährige in der Klinik vorstellig wurden. Die größte Gruppe waren 2019/20 als Mädchen geborene 15-Jährige: 470. Dagegen waren es nur 152 gleichaltrige als Jungen Geborene. Eine plausible Erklärung hierfür wurde bislang nicht vorgelegt.

Gleichzeitig suchen mehr Personen denn je Wege, sich in dieser Hinsicht mitzuteilen, die allerdings erst danach feststellen, dass eine Transition für sie nicht das Richtige war, und bisherige Behandlungsschritte so weit wie möglich rückgängig machen wollen. Der überwiegende Teil sind Mädchen oder Frauen. Eine Untersuchung in Schweden zeigte, dass gerade bei vielen adoleszenten Mädchen eine Reihe von Begleit- oder Vorerkrankungen wie Angststörungen, Autismus, ADHS oder Depressionen vorliegen.<sup>29</sup> Weitere ähnliche Berichte gibt es aus Kanada und Norwegen.<sup>30</sup> Soweit mir bekannt ist, haben Transaktivist\*innen bisher noch nicht gefordert, derlei Ergebnisse differenzierter zu analysieren und in dieser Richtung genauer nachzuforschen. In der britischen Debatte hat auch der Umstand

gender and Gender Diverse Issues with Rates of Referral of Transgender Children and Adolescents to Specialist Gender Clinics in the UK and Australia. In: JAMA Network Open vom 28.7.2020, <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7388018> [letzter Zugriff am 26.1.2021]; und zu den USA: Ted Handler/Carlo Hojilla/Reshma Varghese/Whitney Wellenstein/Derek D. Satre/Eve Zaritsky: Trends in Referrals to a Pediatric Transgender Clinic. In: Pediatrics vom 1.11.2019, <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC6855897> [letzter Zugriff am 26.1.2021].

- 28 Die im Folgenden genannten Zahlen wurden alle dieser Statistik entnommen: Gender Identity Development Service (GIDS): Referrals to GIDS, financial years 2015-16 to 2019-20, <https://gids.nhs.uk/number-referrals> [letzter Zugriff am 26.1.2021].
- 29 Jonatan Westin: Könnsdysfori som diagnos ökar kraftigt bland unga. In: VÅRDFOKUS vom 13.2.2020, [https://www.vardfokus.se/samhalle/konnsdysfori-som-diagnos-okar-kraftigt-bland-unga/?fbclid=IwARomeZKBUNIVV5D2uFIFcxSszQxYSDTl5cu4YLmnjRV8\\_wK\\_OIYHTgy8hqk](https://www.vardfokus.se/samhalle/konnsdysfori-som-diagnos-okar-kraftigt-bland-unga/?fbclid=IwARomeZKBUNIVV5D2uFIFcxSszQxYSDTl5cu4YLmnjRV8_wK_OIYHTgy8hqk) [letzter Zugriff am 14.12.2020].
- 30 Émilie Dubreuil: Je pensais que j'étais transgenre. In: Radio Canada am 13.5.2019, <https://ici.radio-canada.ca/info/2019/05/transgenre-sexe-detransitionneurs-transition-identite-genre-orientation/> [letzter Zugriff am 14.12.2020]; Vilde Alette Monrad-Krohn: En feilslått drøm om et annet kjønn. In: NRK Norsk rikskringkasting am 13.1.2020, <https://www.nrk.no/dokumentar/xl/en-feilslatt-drom-om-et-annet-kjonn-1.14606077> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

die Position radikalfeministischer Kritik gestärkt, dass erheblich mehr als Mädchen geborene Jugendliche eine Transition verlangen und eine differenzierte Ursachenforschung unterblieb. In Schweden ist das Klima zur Transfrage ebenfalls gekippt: Dort sollten 2018 weitreichende Gesetzesänderungen nach dem Prinzip der »Self-ID« beschlossen werden und Minderjährigen ohne elterliche Einwilligung der rechtliche Geschlechtswechsel ab zwölf Jahren und der Zugang zu operativen Maßnahmen ab 15 Jahren gestattet werden. Die Befürworter\*innen argumentierten, dass rund 40 Prozent der Jugendlichen Suizid begingen, wenn sie zu lange auf Operationen warten müssten. Diese Aussage konnte allerdings nicht belegt werden und führte zu einer kritischen Debatte, die dann Probleme wie den unerklärten Anstieg von als Mädchen geborenen Transitionswilligen ans Licht brachte. Schließlich wurde die anvisierte Gesetzesreform gestoppt.<sup>31</sup> Inzwischen hat sich auch der niederländische Psychiater Thomas Steensma geäußert, der an der als »Dutch Protocol« bekannten, wegweisenden Studie zur Behandlung von minderjährigen Transpersonen mit Pubertätsblockern beteiligt war.<sup>32</sup> Für die Niederlande bestätigt er ebenfalls einen seit 2013 auffälligen Anstieg von Transitionswünschen bei als weiblich geborenen Kindern und Jugendlichen und räumt ein, dass schlüssige Erklärungen für diese Entwicklung noch nicht vorlägen. Er kritisiert zudem, dass Ärzt\*innen außerhalb der Niederlande es versäumt hätten, eigene Studien zur Behandlung von Minderjährigen mit Geschlechtsdysphorie und Vergabe von Pubertätsblockern durchzuführen. Es sei auf Dauer nicht ausreichend, sich lediglich auf das »Dutch Protocol« von 2011 zu stützen.<sup>33</sup> Schließlich müsse berücksichtigt werden, dass es möglicherweise länderspezifische Unterschiede in den Patient\*innengruppen, auch über eine längere Zeitspanne betrachtet, geben könne. Das negative Urteil in Großbritannien sieht er als Konsequenz solcher Versäumnisse; in anderen Ländern müsse es nicht so weit kommen, wenn sich nun dieser Erkenntnislücken forschend angenommen würde.

31 Richard Orange: Teenage transgender row splits Sweden as dysphoria diagnoses soar by 1,500 %. In: The Guardian vom 22.2.2020, <https://www.theguardian.com/society/2020/feb/22/ssweden-teenage-transgender-row-dysphoria-diagnoses-soar> [letzter Zugriff am 14.12.2020].

32 Steensmas Aussagen zur aktuellen Situation wurden alle diesem Text entnommen: Berendien Telepta: Dringend meer onderzoek nodig naar transgenderzorg aan jongeren: »Waar komt de grote stroom kinderen vandaan?« In: AD vom 27.2.2021, <https://www.ad.nl/nijmegen/dringend-meer-onderzoek-nodig-naar-transgenderzorg-aan-jongeren-waar-komt-de-grote-stroom-kinderen-vandaan~aec79d00> [letzter Zugriff am 1.3.2021].

33 Peggy Cohen-Kettenis/Thomas Steensma/Annelou de Vries: Treatment of Adolescents With Gender Dysphoria in the Netherlands. In: Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America 20 (2011), H. 4, S. 689-700.

Zeitgenössischer Transaktivismus, so mein aktueller Befund, hat sich zu sehr darauf fokussiert, die Welt so zu sehen oder sehen zu wollen, wie sie den Aktivist\*innen angenehm wäre, und dabei von der Gesellschaft verlangt, die daraus resultierenden Realitäten mitzutragen. Dazu zählen zum Beispiel sehr weite Definitionen von Geschlecht sowie von »weiblich« und »männlich« im Besonderen. Hierbei sind sie den falschen Hoffnungen aufgesessen, die sie sich im Gefolge von Ansätzen wie der Queer Theory gemacht haben. Für die Kritiker\*innen werden nun dagegen die negativen Effekte für zu schnell behandelte Jugendliche sichtbar, die für den Rest ihres Lebens mit diesen körperlich irreversiblen Eingriffen klarkommen müssen. Auch die Ignoranz gegenüber dem Bedürfnis nach Frauenschutzräumen sowie gegenüber der von der gesellschaftlichen Mehrheit geteilten binären Definition von Geschlecht wird mittelfristig dazu führen, dass transaktivistische Forderungen auf immer weniger Akzeptanz stoßen. Aktivist\*innen, die die Zeichen der Zeit nicht sehen wollen, können die Aufmerksamkeit politischer Entscheidungsträger\*innen ganz schnell wieder verlieren und in Bedeutungslosigkeit versinken.